

CLEVIA AKTEN

Verfluchtes
GERMENZIEL

Roman von DeeBorre

Seit dem Anfang der Zeit sind Menschen und Dinge plötzlich und auf mysteriöse Weise verschwunden oder wie aus dem Nichts aufgetaucht, aber die Einflüsse, denen man diese Phänomene zuschrieb, haben sich je nach den vorherrschenden spirituellen Vorlieben verändert: Götter, Dämonen, Elfen, Geister und UFOs zeigen einen erstaunlichen Hang, Objekte sowie Menschen zu entführen und zurückzubringen - oder auch nicht.

*Das 1919 von Charles Hoy Fort veröffentlichte Buch **Book of the Damned** (Buch der Verdammten) ist eine Sammlung gut belegter Geschichten solcher 'Teleportationen', wie Fort das Reisen zu anderen Orten oder in andere Zeitepochen nannte.*

Marien-Erscheinungen mögen ebenso dazugehören wie die Berichte von Seeleuten über Begegnungen mit sogenannten Geisterschiffen.

War Kaspar Hauser, der 1828 in Nürnberg auftauchte, auch eine Erscheinung aus einer anderen (geographischen) Ebene? In Hameln soll ein 'Rattenfänger' plötzlich aufgetaucht, und später, der Legende nach, mit ihm unzählige Kinder wieder spurlos verschwunden sein. Nur Märchen? Was hat es mit dem Verschwinden von kompletten Flugzeugstaffeln oder großen Schiffen im 'Bermuda-Dreieck' auf sich?

Charles Fort bemerkte schon zu Beginn unseres Jahrhunderts: „Ich nehme an, dass viele Leute als verrückt eingesperrt worden sind, nur weil sie ungewöhnliche Einsichten oder Ungewöhnliches erlebt hatten... Wenn es je Fälle von Teleportation menschlicher Wesen von irgendwoher auf dieser Erde gegeben hat, dann könnte eine Untersuchung der Insassen von Anstalten, Armenhäusern und Asylen zu einigen wundersamen astronomischen Enthüllungen führen!“

DeeBorre

PROLOG

Germenseel / Oktober 1760

Tiefstehende, dunkle Wolken, böiger Wind und anhaltender Regen schafften eine wenig einladende Atmosphäre. Niemand würde unter diesen Bedingungen eine Kutschfahrt durch die Düffelt machen. Niemand?

Mitten auf dem unbefestigten und matschigen Wirtschaftsweg, der zudem eine Abkürzung von Cranenburgh nach Zyffelich darstellte, erkannte man im trüben Dunst des Regens eine leichte Kutsche - mit weit geöffneten Türen - Niemand befand sich in der Kutsche. Monoton trommelte der Regen aufs Verdeck.

Das Zugpferd machte einen verängstigten Eindruck, trat nervös auf der Stelle hin und her. Jedes Mal spritzte dabei etwas dreckiges Wasser in die Höhe. Es schien von einer seltsamen Unruhe erfasst. Immer wieder entwich ein ängstlichen Schnauben seinen Nüstern. Wäre es nicht am tief hängenden Ast eines jungen Baumes festgezurt worden - es hätte sicher schnellstens diesen Ort verlassen.

Der Weg - eher als breiter Pfad zu bezeichnen - trennte das nördlich gelegene Herrenhaus Germenseel von den südlich gelegenen Landparzellen. Während dort links und rechts sattgrüne Weiden wie Nutzflächen ausschauten, gab es dazwischen ein wenige Hektar großes Areal voll verwilderter Sträucher und Moorgräser. Auch viele krüppelige Bäumen hatten hier ungestört wachsen und verwildern können.

Wieder ein Schnauben des Pferdes, begleitet von lauschenden, gespitzten Ohren des erhobenen Kopfes. Es beobachtete gespannt durch den Regen hindurch die zwei Männern am Rande des verwilderten, urtümlich erscheinenden Grundstückes.

Die beiden Männer, die sich dort - trotz des Dauerregens so angeregt unterhielten, waren ein Pfarrer und ein Benediktinermönch in seiner schwarzer Kutte. Aber schwarz gekleidet waren sie eigentlich beide. Sie schienen sich für das verwilderte Grundstück zu interessieren. Ständig, als erwarteten sie noch jemand, schauten sie ständig zum schemenhaft erkennbaren Herrenhaus und zu ihrem Gefährt rüber, registrierten die Unruhe des Pferdes. Gleichzeitig gestikulierten und tuschelten sie angeregt miteinander. Dass sich ihnen eine Person näherte, bemerkten sie zunächst nicht.

Es war Trude, die alte Magd des Herrenhauses, die mühsam und angestrengt durch das hohe und dichte Gras auf die beiden Männer zukam. Sie kam langsam voran, denn ein mit Leinen umwickeltes Etwas - fest an sich gepresst - schleppte sie mit sich. Diese verpackte Objekt forderte ihre ganze Kraft - schien fast zu schwer zu sein für sie.

Ihre nassen Füße in den Sandalen spürte sie kaum noch. Ausgerechnet heute und schon seit Stunden dieses saumäßige Wetter. Aber sie wusste vom Besuch der beiden Kirchenmänner. Deshalb musste sie zu ihnen.

Sie stapfte in die Wiese - Schritt für Schritt - auf die beiden Fremden zu. Als sie kaum hundert Meter von ihnen entfernt war, begann sie, diese lautstark anzusprechen. Ihre Stimme klang brüchig, ein wenig ängstlich - aber doch fest in der Aussage:

„Oh, Ihr Herren, haltet es wie die weltliche Obrigkeit ... verweilt nicht zu lange an diesem Ort - denn das hier ist seit des Jahres 1731 ein Ort des Bösen geworden. Jahrhundertlang lag hier das Dorf friedlich wie es einst Bruder Wilre zum Lobe des Herrn Anfang des 11. Jahrhunderts gegründet hatte. - Das geschah zu Ehren eines Mannes namens 'Germen', der nicht zögerte, an Wilres statt dem Duivel seine Seele zu opfern! - Dass er die Seele des gottesfürchtigen Wilre nicht bekommen hatte, erzürnte den Beherrscher des Bösen - und er ließ den Mann des Glaubens eines Tages, nahe

eines alten Kultplatzes bei einem riesigen Stein durch sein diabolisches Feuer verzehren. Das von diesem Wilre gegründete Dorf bei Zyffelich hatte er den Namen *'Germens Seele'* gegeben. - Gelobt sei Jesus Christus. Amen!“

Hektisch schlug die Alte mit ihrer Rechten ein Kreuz und wischte gleichzeitig dicke Regentropfen aus ihrem zerfurchten Gesicht, während sie bemüht war, das verpackte Bündel mit der anderen Hand festzuhalten. Es war nur eine Atempause - dann redete Trude weiter: „Aber Gott war gerührt und - so ist es überliefert - hatte daraufhin ein mit einem Saphir verzierten Burgunderkreuz mit seiner Gnade berührt. Dieses Kreuz hatte Wilre zusammen mit dem toten *'Germen'* unter der kleinen Dorfkirche beisetzen lassen. Solange es hier liegt, hat Gottes höllischer Widersacher keine Macht über diesen Flecken Erde. - Gottes Bedingung jedoch war, das Burgunderkreuz - auch *'Germenkreuz'* genannt - zu beschützen und den Geboten Gottes zu gehorchen! Aber - nichts von dem ist geblieben ...!“

Die Magd stand nun atemlos vor den Männern. Regentropfen liefen an ihr herunter - und der Himmel zeigte immer noch keine Anstalten, mit dem Unwetter aufzuhören.

“Was wollt Ihr hier - in dieser unseligen Region und wer seid Ihr?“, fragte die Magd.

Der Mönch in völlig durchnässter schwarzer Kutte schlug seine Kapuze ein wenig zurück und ergriff das Wort: „Einer Sache nachzugehen ist unser Anliegen, gute Frau. Seine Herrschaft von Haus Germenseel, Abraham von Koenen, hat uns die Erlaubnis erteilt, hier nachzuforschen!“

Das Gespräch stoppte jäh, da in diesem Augenblick unter lautem Wiehern sich das Pferd aufbäumte. Ein dicker Ast aus einem Baum war knapp neben der Kutsche zu Boden gekracht.

Plötzlich nahm auch in der Wiese der Wind extrem zu und eine heftige Windböe fegte tief über sie hinweg, die Wolken über sie schienen von Minute zu Minute an Dunkelheit zuzunehmen.

Der Mönch deutete auf den Pfarrer: „Dieser Mann ist extra aus Amsterdam gekommen, um die Aussage eines verstorbenen Künstlers zu überprüfen, der vor drei Jahrzehnten hier einmal tätig war. Dieser erwähnte ein Motiv, dass er gezeichnet hatte. Es ging um ein *‘Miraculeuse Dorpje’ bij Zyffelich* mit Namen Germenseel. Kennt Ihr es? Es müsste eigentlich genau hier gestanden haben ...?! Aber in Cranenbough und wo wir sonst nachfragten, kannte man es niemand! Vielleicht sind das auch nur Fantastereien eines alten Mannes ...!“

Trude reagierte ungehalten und ängstlich zugleich: „Ob ich es kenne, fragt Ihr, ob ich es kenne?“ Sie schnappte geradezu nach Luft: „Ich war unmittelbar dabei, als es vor meinen Augen verschwand! - Wer war der Mann, der davon erzählte?“

„Der Landschaftsmaler Cornelis Pronk aus Amsterdam war es. Wegen seiner Aussage sind wir hier!“, fragte der Pfarrer und man sah, dass ihm deutlich unwohler wurde, je länger sie hier standen. Vielleicht war die Alte auch nicht mehr ganz klar im Kopf! Aber er fuhr fort: „Pronk erzählte, dass er damals massiv gedrängt worden war, nichts über seinen Besuch hier zu erzählen. Auch soll er seine Zeichnung vom *‘Dorpje Germenseel’* hat zerreißen müssen! Könnt Ihr euch daran erinnern?“

Trude nickte stumm.

„Also kanntet Ihr ihn?“

„Der arme Mann! Zweimal war er hier: vor - und nach dem Verschwinden diesen verfluchten Ortes. Und ja - er musste seine Zeichnung durchtrennen - die *‘Herrenhaus’*-

Hälfte aus seinem Malbuch konnte er behalten - die andere Hälfte ging in Flammen auf ...verdammte Flammen!“

Die beiden Männer schauten sich fragend an. Wie glaubwürdig ist die alte Person?

„Gute Frau - glaubt Ihr an unseren Herrn und Schöpfer?“

„Aber ja doch“, kam es spontan, „was für eine törichte Frage!“

„Dann wisst Ihr, dass Ihr uns auch die Wahrheit sagen müsst. - Gut! - Wieso also könnt Ihr euch an das Dorf erinnern und alle anderen nicht? Wieso seid Ihr nicht betroffen vom Fluch und mit dem Dorf ebenfalls verschwunden?“, bohrte der neugierig gewordene Benediktiner weiter

„Vielleicht hatte ich nur Glück!“, murmelte Trude und krallte ihre Hände geradezu gegen das umwickelte Objekt vor ihrem gebeugten Körper. Dann blickte sie hoch zu dem einen ganzen Kopf größeren Benediktiner: „Beinahe wäre ich auch weg gewesen, der Herr ist mein Zeuge!“

„Kommt - erzählt,“ forderte der Pfarrer, erzählt, was Eurer Meinung nach geschah!“

Die Alte nickte: „Also - innerhalb einer Stunde war der Himmel über dem Dorf immer dunkler geworden, obwohl es keine Wolken gab. Es schien so, als wenn sich die Sonne einfach verfinsterte. Ich hatte Angst und war - wie fast alle Dorfbewohner - in die kleine Kirche geflüchtet. Als ich so im Eingangsbereich der Dinge harrte, hatte ich plötzlich das Gefühl, als flüsterte mir jemand etwas zu. Aber da war niemand - jedenfalls nicht nicht so nah, wie es dem Flüstern nach hätte sein müssen. Es war auch eher ein Gefühl, als wäre ich in diesem Augenblick eine andere Person. Und dieses zweite ICH ging zum gefüllten Weihwasserbecken und begann sich - das heißt mich - komplett mit dem geweihten Wasser einzureiben. Als dann der Boden begann zu beben, wollte ich ins Freie rennen, doch ich spürte einen schmerzhaften Griff an meiner

Schulter, der mich am Hinauslaufen hinderte. Dank des Weihwassers rutschte die Hand ab und so gelangte ich doch noch nach draußen und rannte was ich konnte zum Herrenhaus bis mir schwarz vor Augen wurde und ich die Besinnung verlor. Als ich wieder zu mir kam, war die Kirche und das komplette Dorf verschwunden. Nur noch eine große weite Wiese gab es jetzt dort!“

Sie hatten wohl einen Schutzengel, meine Gute!“, entgegnete der Benediktiner“ also könnte Pronk recht doch gehabt haben - und es gab diesen Ort! Aber was ist jetzt mit dieser Fläche? Wieso wurde nicht unternommen, um hier wieder Leute anzusiedeln?“

„Wollt Ihr das machen? Ward Ihr deswegen bei meinem Herrn von Koenen? Dann bitteschön - dann habe ich etwas für Euch!“

Das mitgeschleppte Bündel, das Trude während der ganze Zeit im Arm gehalten hatte, stellte sie jetzt auf den nassen Boden und bot dem Benediktiner an, es zu nehmen: „Aber um das Böse von hier zu vertreiben braucht Ihr dieses von Gott berührte Teil. Es wurde gefertigt vor vielen hundert Jahren, im Auftrag von einem Mitglied Eures Ordens!“ Sie nestelte an den Leinentücher herum und zum Vorschein kam der obere Teil eines Holzkreuzes. Wo sich die Holme kreuzten, war ein kleines Kreuz in keltischer Form erhaben eingearbeitet worden - mit einem Saphir in der Mitte.

Plötzlich schallt ein lautes gurrendes Geräusch vom `entweihten `Wiesengrund herüber. Leichtes Donnern ertönt. Alle drei zogen spontan die Köpfe ein.

Mit zittrigen Fingern begann der Benediktiner den Saphir zu betasten: „Heiliger Benedictus von Nursia - soll das tatsächlich das `Heilige Germanenkreuz` sein? Es gibt nur ganz wenige Darstellungen von dieser im Kloster Cluny gefertigten Reliquie. Aber, wenn ihr es hattet - wieso hatte Gott das Dorf dann bestraft und untergehen lassen?“

„Oh ja - ein ganzes Dorf mit seinen 78 Bewohnern, alte und junge ...! Seitdem hat sich hier wieder das `Böse` breit und breiter gemacht...!Darum - geht nun, ihr Männer Gottes...damit euch nicht widerfahre, was allen passierte, die dem versunkenen Dorf zu nahe gekommen sind! Nehmt dieses Kreuz und hütet es, bis der Tag der Erlösung da ist. Geht nun - geht ich spüre es - das Böse kommt heran ... und nehmt euch in Acht ... denn von nun an wird Er auch von Euch seine Blicke nicht mehr lassen ...!

Schnell dreht sich Trude um und eilte zurück zum Herrenhaus. Die Beiden standen allein da - klatschnass - bei der verfluchten Wiese mit dem hölzernen Kreuz vor sich.

Plötzlich drangen unheimliche, klagende Schreie wie auch fauchende Geräusche aus dem verwilderten Buschwerk zu Ihnen herüber. Ein lauter Knall ertönte, zeitgleich mit einem Blitz, der in die Kutsche einschlug. Das Pferd stürzt tödlich getroffen zu Boden und riss die leichte Kutsche mit um. Trotz Regens brannte das Gefährt lichterloh.

Die Männer blickten sich irritiert an - dann auf den Wiesenboden. Alles war völlig durchnässt hier - wieso hat der doch so nahe Blitzschlag nicht auch sie getroffen? Hat das Kreuz sie beschützt?

Dann sahen sie die alte Magd am Boden liegen, die es fast bis zum Weg geschafft hatte. Auch sie muss der Blitz nicht verschont haben - aber sie bewegte sich noch.

Die Beiden hasteten mitsamt dem Kreuz zu ihr. Konnte das Kreuz auch ihr helfen?

Trude konnte ihre verbrannten Augen nicht mehr öffnen, murmelte aber etwas.

Die Männer beugten sich zu ihr hinunter und lauschten angestrengt ihren Worten: „Oh, Ihr Herren ... haltet es wie die weltliche Obrigkeit ... verweilt nicht zu lange an diesem Ort - denn das hier ist seit des Jahres 1731 ein Ort des Bösen geworden - hört auf mich - und auf Lana ...!